

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schlußgottesdienst anläßlich der außerordentlichen Generalsynode

[urn:nbn:de:bsz:31-314422](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-314422)

Anlage VIII.

Schlußgottesdienst

anlässlich der

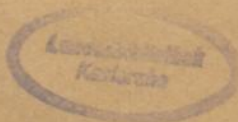
außerordentlichen Generalsynode

gehalten am 12. Dezember 1919
in der Schloßkirche zu Karlsruhe

von

D. Paul Klein

Pfarrer an der Christuskirche in Mannheim.



Robert Eipp, Mannheim.

spüren dra
ns schauen u
ensarbeit ge
ich der erste
ührender G
r es trotz a
hier an den
lugenblick, a
nen Bekennti
Haus nicht
uen; Christ
ne ihn könne
a in diesen T
Innere Miss
muszte und
in das Danl

Gebete (siehe Anlage)

Schriftlesung: Epheser VI, V. 10—18

Predigttext: Lucas XIV, V. 27—33

Lieder: 161 V. 1—2. 38, V. 2

292 V. 1—3

184 V. 4

169



Seid fest, meine lieben Brüder, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, süntemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn!

Text:

„Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein. Wer ist aber unter euch, der einen Turm bauen will und sitzt nicht zuvor und überschlägt die Kosten, ob er's habe, hinauszuführen?

Auf daß nicht, wo er den Grund gelegt hat und kanns nicht hinausführen, alle die es sehen, fangen an, sein zu spotten und sagen: Dieser Mensch hob an zu bauen, und kann's nicht hinausführen.

Oder welcher König will sich begeben in einen Streit wider einen andern König, und sitzt nicht zuvor und ratschlagt, ob er könne mit zehntausend begegnen dem, der über ihn kommt mit zwanzigtausend? Wo nicht, so schickt er Botschaft, wenn jener noch ferne ist, und bittet um Frieden.

Also auch ein jeglicher unter Euch, der nicht absagt allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein.

Lucas XIV, V. 27—33.

In Christo Geliebte!

Wochenlang saßen wir und ratschlagten, um mit den Worten unseres Textes zu reden, über einer Arbeit, die dem Wohle unserer teuren, evangelischen Kirche zu gute kommen soll. Wir dürfen in aller Demut sagen, daß wir versammelt waren im Namen dessen, von dem der erste Artikel unserer neuen Kirchenverfassung, die wir in ernster, gewissenhafter Arbeit unter Gottes Beistand schaffen durften, sagt, daß auch unsere badische Landeskirche in ihm „verehre“ den Herrn und das Haupt seiner großen Gemeinde, Jesus Christus, gestern und heute und derselbige auch in Ewigkeit. An ihn erinnerte uns der Auftakt zu unserer Arbeit im Eröffnungsgottesdienste — seinen heiligen Geist beschwört auch das erste Gotteswort, um das sich unsere Gedanken zum Schlusse unserer Tagung sammeln wollen. Unsere Arbeit am Werke einer neuen bezw. umgestalteten Verfassung gemahnt uns an den äußeren und inneren Aufbau unserer Kirche, in deren Dienst wir alle stehen. Die unfreiwillige Unterbrechung unserer Tagung an den schweren, schicksaltragenden Ernst der Zeit, die letzten Endes von dem gewaltigen Geisteskampf durchzittert ist, der der Christenheit und dem ganzen deutschen Volke jetzt in sonderlicher Weise verordnet ist: Eine böse Zeit, in die wir uns nicht nur zu schicken, sondern die wir auszukaufen haben, und die wie mit Hammerschlägen an unser Gewissen pocht, uns zu prüfen, ob wir ihre weltgeschichtliche Tragik und Größe denn begriffen haben, ob wir ernstlich gewillt sind, alles zu tun, damit sie unserem evangelischen Kirchenvolk und unserem deutschen Vaterlande ein Segen für die Gegenwart und fernere Zukunft werde. So habe ich ein Wort gewählt vom Banen und Kämpfen, ein Wort, das gemahnt an jenen Tempelbau im alten Bunde, von dem der Prophet Nehemia erzählt, und bei dem mit Kelle und Schwert zugleich gearbeitet werden mußte. Das prüfende Auge und die zu heiliger Belehrung erhobene Hand des lebendigen Christus sehe ich im Geiste vor mir; Er, der Herr und das Haupt seiner großen Gemeinde, dessen Verehrung all' unser Arbeiten und Kämpfen gewidmet und geweiht sein soll, er stellt

zwei Gewissensfragen an uns alle, die wir in seinem Namen dem Reiche Gottes und der Kirche dienen wollen:

1. Mit welchen Mitteln gedenkt ihr den heiligen Gottesbau aufzurichten?
2. Mit welcher Rüstung gedenkt ihr den heiligen Gottesstreit zu bestehen?

Die Ehr' und Lehr', Herr Jesu Christ,
Nicht unser, sondern Dein ja ist
Darum, so steh' du denen bei,
Die bei dei'm Wort sich finden frei.

I.

Unser Text redet von der Erbauung eines Turmes zur Bewachung des Weinbergs. Und ist gemahnt, zuvor die zur Vollendung nötigen Kosten zu überschlagen, damit man sich nicht ein Denkmal eigener Gedankenlosigkeit und Schwäche setze, wie die unvollendeten Kirchtürme in der Christenheit den unter dem Voranschlag gebliebenen Glauben verkündigen. Die Kirche soll und will gleichsam ein Wachturm sein — zum Schutze alles dessen, was als Ewigkeitsfrucht reifen kann im Acker der Welt, was so beschaffen ist, daß dadurch der Name Gottes auf Erden geheiligt wird, sein Reich kommt und sein Wille geschieht. Ein heiliger Tempel der Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit inmitten aller Heiligtümer, in denen der Menscheng Geist seiner Verehrung für das Wahre, Schöne, Gute Ausdruck gibt — die aber so oft und besonders jetzt entgöttert vielfach Mördergruben statt Bethäuser sind — und doch sie alle überragend, ja jenen Heiligtümern gesetzt zu steter Läuterung und zu wirksamem Schutze. Auch unsere heimische, badische Landeskirche soll einen, wenn auch kleinen, so doch festen Wachturm erstellen zum Schutze der Gottesfrucht, auch sie soll einige Bausteine herzutragen zu diesem heiligen Gottesbau. Darum ist es für uns alle, die wir uns evangelische Christen nennen, die wir dienen wollen und sollen dem Reiche Gottes und der Kirche, wichtig, daß wir uns darüber klar sind, mit welchen Mitteln wir bauen wollen, ob die Mittel, die wir haben, und die auch unsere nun vollendete Kirchenverfassung uns an die Hand gibt, so geartet sind, daß wir hoffen können, ohne dem Fluche der Lächerlichkeit und Ueberhebung zu verfallen, den Bau vollenden zu können.

Und da blicken wir in unsere Kirchenverfassung hinein — und gleich ihr erster Satz flößt uns eine tiefe Beruhigung und ein starkes Vertrauen für unsere Unternehmung ein, einen heiligen Gottesbau, einen göttlich-geistigen Wachturm für alle wirklich lebensvollen und nicht bloß abstrakten Ideale zu erbauen: „Die vereinigte evangelisch-protestantische Landeskirche Badens verehrt mit der evangelischen Gesamtkirche Jesus Christus als den Herrn und das Haupt seiner großen Gemeinde.“ Da ist ein gewaltiges Haben im Kostenanschlag für unseren Bau, eine wesentliche, sichere Bürgschaft, daß der Wachturm, den wir planen zum Schutze unseres inneren Lebens, unseres deutschen Volkstums, kann vollendet werden. Mit dem hochgelobten, seligmachenden, göttlichen Namen Jesu Christi, des Welterlösers, sprechen wir aus, daß die Fundamente unseres heiligen Gottesbaus eingerammt sind in die Tiefen der Ewigkeit — und daß zugleich ein unausschöpflicher Reichtum uns zu Gebote steht an

übernatürlichen, übersinnlichen Geist-, Lebens- und Liebeskräften, auf den hin wir Anfang, Mittel und Ende unseres Baues wohl ins Auge fassen dürfen. Er ist der granitne Fels, das Urgestein, das kein Erdbeben zerreißen, das keine Fluten hinwegschwemmen können, an dem der wütendste Orkan ohnmächtig sich austobt. Warum? Weil die letzten Wurzeln seines Seins, Wesens, Wirkens, liegen in den unergründlichen Tiefen der Gottheit selbst, die der nieversiegende Born unendlicher Weisheit, Kraft und Liebe ist, der nie zu verzehrende Schatz von Gnade, Heil und Segen für Welt und Menschheit. Er, der Träger erleuchtetester Gottesweisheit setzte dem menschlichen Wähnen ein göttliches Wissen entgegen — er, der Träger göttlicher Gerechtigkeit setzte der menschlichen Schuld göttliche Sühnekraft entgegen, er, der Träger unsterblichen, göttlichen Lebens hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht: Er, der Herr der Dämonen, der Fürst der Geister, auf den der Himmel schaut, hat heimliche, heilige Herrschgewalt über alle bösen Geister, unter deren unheimlichem Banne und drückender Gewalt wir armen, wahnbetörten, schuldverstrickten, todgeweihten, innerlich so schwer gebundenen Menschen seufzen. Wir müssen und wir dürfen voraussetzen, daß niemand sich unterwindet, an dem heiligen Gottesbau der Kirche mitzuarbeiten und den festen Wachturm im Weinberg Gottes zu erstellen, der ihn nicht verehrt als Herrn, der seine Erscheinung nicht lieb hätte, der nicht Alles, was er ist und hat, seinem Dienste zu weihen bereit ist. Und das Bekenntnis zu ihm, als zu dem, in dem Gott war und in dem er die Welt mit sich selbst versöhnte, von dessen Fülle wir allezeit nehmen können Gnade um Gnade — dieses Bekenntnis zu Christus, dem Urbild göttlicher und dem Vorbild menschlicher Vollkommenheit — dieses Bekenntnis der Achristenheit, dieses Bekenntnis unserer Väter, das wir im zweiten Satze unserer Verfassung einmütigen Geistes verankert haben — „Ihr Bekenntnis ist ausgesprochen in der Unionsurkunde vom Jahre 1821 und deren gesetzlichen Erläuterungen —“ es ist der rocher de bronze — nicht schön und weich, aber solid und fest — auf dem stehend wir den heiligen Gottesbau unserer Kirche aufzuführen müssen, wenn es ein Felsbau sein soll und nicht ein Sandbau. Der Christus ist wesenhaft lebendig in der unsichtbaren Geisteswelt, durchdringend mit den gewaltigen Kräften seiner gottverliebten Geist- und Liebesgewalt Himmel und Erde, die unsichtbare und sichtbare Welt, bei uns nach seiner Verheißung alle Tage bis an der Welt Ende, unter uns zu jeder Stunde, wenn wir uns in seinem Namen versammeln. Und weil er lebendig unter uns wirkt in geistleiblicher Verklärung, kann und will er auspenden jene Kräfte, die

für uns das Hauptmittel sind, den heiligen Gottesbau zu erstellen, und von denen der sechste Satz unserer Verfassung spricht: „Die Gemeinde hat den Beruf, durch Wort und Sakrament eine Pflanzstätte evangelischen Glaubens und Lebens und eine Gemeinschaft brüderlicher Liebe zu sein.“ Durch Wort und Sakrament ist je und je die Kirche erbaut und belebt, immer wieder geschützt und erhalten worden, und wird es sein bis zur Vollendung aller Dinge. Sie haben wir — Gott sei's gedankt — diese Gnademittel wollen wir halten, immer tiefer uns in sie einleben, immer fleißiger und treuer sie nützen, immer geschickter und wirksamer sie handhaben. Das Evangelium von Jesus Christus, dem „lieben Sohne“, dessen Stimme wir nach seiner eigenen Mahnung auf dem Berge der Verkündigung hören sollen, der man wie Luther einmal sagt, „womöglich auf Nadelspitzen nachgehen sollte“, dieses Evangelium von Jesus Christus ist nach einer der bedeutsamsten der 95 Thesen Luthers der größte, herrlichste Schatz der Kirche, der Hauptfond, aus dem sie die Kosten des heiligen Gottesbaus allezeit wird bestreiten können. Nicht menschliche Weisheit, mag sie noch so hell und tief sein, nicht menschliche Kraft, mag sie noch so stark sein: „Durchs Wort, sagt Luther, ist die Welt überwunden und die Kirche errettet, durchs Wort wird sie wieder hergestellt werden.“ Im Wort steckt Christi Geist, Christi Kraft, Christi unvergängliches Leben, es ist der Licht- und Geistsame, die zeugende Schöpfermacht aller wahren Menschheitserneuerung und Weltbeglückung. Das Wort errettet, erleuchtet, heiligt, durchkrafte die Seelen — es macht uns zu Gottes Kindern und zu Trägern höchster menschlicher Tugenden. Ueber dieses Wort sagt unser Luther: „Was hilft's der Seele, wenn der Leib frei, frisch und gesund ist, isst, trinkt, lebt, wie er will? Wiederum was schadet ihrs, wenn der Leib gefangen, krank und matt ist, hungert, durstet, leidet, wie ers nicht gerne tut? Von all diesen Dingen reicht keins bis an die Seele, sie zu befreien oder zu fangen, fromm oder böse zu machen. Sie kann alles entbehren, ausgenommen das Wort Gottes. Wenn sie das hat, braucht sie nichts weiter, sondern hat an ihm genug. Nun sind alle Gottesworte heilig, wahrhaftig, gerecht, friedlich, frei und voll lauter Güte. Darum, wer ihnen mit rechtem Glauben anhängt, dessen Seele wird so ganz und gar mit ihnen vereinigt, daß alle Tugenden des Worts auch der Seele eigen werden, und daß also die Seele durch den Glauben von dem Gotteswort heilig, gerecht, wahrhaftig, friedlich, frei und aller Güte voll, ein wahrhaftiges Kind Gottes wird, wie Joh. 1, V. 17 sagt: „Er hat ihnen gegeben, daß sie Gottes Kinder werden mögen, alle, die an seinen Namen glauben.“ Wir lernen es nie aus, wir schöpfen es nie aus, wir leben es nie aus!

Aus seinem Baumaterial müssen wir die Steine herausbauen zum Bau des heiligen Gottesbaus, aus dieser überreichen Kornkammer das Brot des Lebens immer wieder nehmen, das die Seele nährt. Und neben dem Wort das **Sakrament!** Als Ausfluß der übersinnlichen Geist- und Liebeskräfte des lebendigen Christus, als *cibus immortalitatis* (Speise der Unsterblichkeit), als jene geheime Kraftquelle der innigsten Verbindung mit dem göttlichen Erlöser, die stets ein zartes, süßes, mit Wonneschauern der Ewigkeit uns durchbebendes, heiliges Geheimnis bleiben wird, das Sakrament als jene wunderbare Kraft des Glaubens an den Herrn und der Liebe zu den Brüdern, von der Luther einmal sagt: „Um solche Gemeinschaft anzudeuten, hat Gott für das Sakrament auch solche Zeichen eingesetzt, die ganz und gar dazu passen, und uns mit ihren Formen zu solcher Gemeinschaft reizen und bewegen. Denn wie das Brot, aus vielen Körnlein zusammengestoßen, gemacht wird, und die Leibe vieler Körner eines Brotes Leib werden, in dem jedes Körnlein seinen Leib und seine Gestalt verliert, und den gemeinsamen Leib des Brotes annimmt, ebenso auch die Weinkörnlein mit Verlust ihrer Gestalt eines gemeinsamen Weines und Tranks Leib werden, grade so sollen wir sein und sind es auch, wenn wir dies Sakrament richtig gebrauchen. Christus mit allen Heiligen durch seine Liebe nimmt unsere Gestalt an, streitet mit uns wider die Sünde, den Tod und alles Uebel, wovon in Liebe entzündet wir seine Gestalt annehmen und uns auf seine Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit verlassen und sind also durch die Gemeinschaft seiner Güter und unseres Unglücks ein Kuchen, ein Brot, ein Leib, ein Trank und ist alles gemeinsam. Wiederum sollen wir uns durch dieselbe Liebe verwandeln und unser sein lassen aller andern Christen Gebrechen und ihre Gestalt und Not annehmen, dagegen ihrer sein lassen, alles, was wir Gutes vermögen, daß sie dasselbe genießen können.“ Und das vierte, das ist der Glaube, von dem Luther einmal sagt: „Solche Art hat der Glaube, daß er hindurchgeht durch Leben und Tod, Ehre und Schande, Gut und Armut und zu Gott sagen kann: Du bist mächtig und kannst mich im Tode lebendig erhalten: weil Du genug hast und lebst, so muß ich auch leben und genug haben,“ — der Glaube, den er nennt die gute Zuversicht auf Gottes unsichtbare Gnade und ein andermal „das Licht, das uns führt und in der Finsternis leuchtet, wenn die Vernunft erblindet und zum Narren wird.“ Die paradoxe, durch keine Logik zu beweisende und zu stützende Ueberzeugung, daß durch Jesu Christi gottmenschliche Person und heiliges Erlösungswerk ein für alle mal Gottes Schickal, Gottes Leben mit der Menschen Schickal und Leben in Gnade, Friede und Liebe verbunden ist und verbunden bleibt in alle Ewigkeit und das

trog Wahn, Schuld, Teufel und Tod, daß nichts und niemand uns scheiden kann und darf von seiner ewigen Liebe, von der der Herr Christus sagt im Nikodemusgespräch: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Und aus diesem Glauben fließend die Liebe, die nach einem Pauluswort noch größer ist als Glaube und Hoffnung, durch die wir Christen jedermann untertan sind, die — weil sie aus der Kraft des Christusglaubens fließt — die stärkste, unwiderstehlichste Gewalt ist im Himmel und auf Erden. Die nach des großen christlichen Apostels Paulus Wort alles glaubt, alles hofft, alles duldet, die nach dem großen deutschen Dichter Goethe alles bildet, alles hegt, deren Kraftquelle, Bedeutung und Uebung Luther in folgenden klassischen Worten gekennzeichnet hat: „Was Gott gibt, das gibt er umsonst und um keines Verdienstes willen, ja sogar bei Verschuldung. Daraus sollen wir lernen, ebenso zu tun, wie Gott uns tut. Er schenkt uns seine Gnade und alle Güter aus lauter Güte und Liebe, so sollen wir unseres Nächsten Götter sein, daß wir auch die ärgsten Feinde lieb haben, und je ärger sie sind, desto mehr sollen wir ihnen dienen und Liebes erweisen“ — „Was Hölle, was Himmel und Abrahams Schoß ist? Was man davon sagt, das will ich Gott befehlen. Im Evangelium heißt es aber gewiß, daß ein christlich Leben soll stehen und gehen darin, daß wir all unser Wesen in den Dienst des Nächsten stellen.“ „Gottseligkeit ist nichts anderes als Gottes Dienst, Gottes Dienst aber ist Dienst am Nächsten.“ Die Liebe das Hauptmittel, dem des Glaubens gleich, durch das wir den Gottesbau aufrichten können, die Liebe in ihrer höchsten Entfaltung und Auswirkung völlige Hingabe an Christus und an die Menschenbrüder, Opfer des eigenen Wesens für den Weltzweck der Brüdererlösung, die Fähigkeit, von der unser Text ernst mahnend sagt: „Also auch ein jeglicher unter Euch, der nicht absagt Allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein“ — und „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der kann nicht mein Jünger sein.“ Die Liebe, an die uns so erschütternd mahnen die unzähligen Opfer an Leib und Leben, die der furchtbare Krieg gefordert, die Liebe, an die uns mahnen unsre Väter, Söhne und Brüder, die in heiliger Begeisterung fürs Vaterland, in treuester Pflichterfüllung, in heiligstem Opfermut sich selbst, ihr Leben und damit Alles gaben — sie rufen uns ermunternd zu als ein heiliger Geisterchor der Toten: „Waget, Hand anzulegen an den heiligen Bau des göttlichen Geistesempels. Wir helfen euch aus unsichtbaren, himmlischen Höhen mit unseren reineren, reicheren, umfassenderen Kräften. Laßt euch beschämen durch uns, die Gott gewürdigt hat, den ganzen Ein-

faß zu geben, aber auch anfeuern, aller Bequemlichkeit und Trägheit, aller Eigenliebe und Selbstsucht abzusagen und Euch ganz und völlig hinzugeben an den, der am Kreuze sein Leben ließ zur Erlösung für viele, und dessen erblässende Lippen vom Kreuze herab jeden, der sich in seine Nachfolge begeben will, fragen: „Das tat ich für dich, was tust du für mich?“ Höret die Stimme des Chors der Toten, ihr Schwestern und Brüder, wenn ihr ermatten, erlahmen, versagen wollt in der Liebe, in der Hingabe, im Opfer: Und bedenkt, daß von ihnen, die die größte Liebe bewährten, nämlich die, daß sie ihr Leben ließen für ihre Brüder, gilt:

„Dies ist der Sinn von diesem großen Sterben,
Ihr, die ihr dann noch lebet, merket gut:
Die großen Taten wollen große Erben,
Ihr Todesmut will unseren Lebensmut.
Ihr ungemeines, opferndes Verrichten
Bewirkt ein neues Maß für unsre Pflichten,
Und wehe dem, der dann nicht liebt und tut.“

II.

Und nun die zweite Gewissensfrage, die der lebendige Christus an uns, seine Jünger und Diener stellt: **Mit welcher Rüstung gedenkt ihr den heiligen Gottesstreit zu bestehen?** Uns ist ein heiliger Kampf verordnet, in dem wir nicht nur in Geduld laufen sollen, sondern den wir mannhaft und tapfer durchkämpfen müssen. Unser Herr und Meister hat selbst davon gesprochen: „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert!“ Es ist der Kampf des Lichtes gegen die Finsternis, des Guten gegen das Böse, der Wahrheit gegen die Lüge, der Liebe gegen den Haß, der Gnade gegen die Sünde, des Lebens gegen den Tod! Der Kampf ist nach unserem Gleichnis ein Wagnis: Außerlich betrachtet verfügt der Gegenspieler in diesem Kampfe über ein Heer von zwanzigtausend Streitern — die ihm gegenüber stehen zunächst nur über zehntausend. Sie mögen es sich überlegen, ob die Rüstung zureicht, daß sie nicht zu schimpflichem Frieden gezwungen sind. Wir Jünger und Diener Christi legen uns nach Beendigung unseres Verfassungswerkes die ernste Gewissensfrage vor: „Mit welcher Rüstung gedenkt ihr den Streit wider die antichristliche Geistesmacht zu bestehen?“ Hierbei soll an die Streiter gedacht werden, die wir dem Fürsten der Welt und seinen unsichtbaren und sichtbaren Heerscharen und Kriegsleuten entgegenzustellen haben. Da ist wohl das Erste, wenn wir

den Kampf bestehen wollen, daß wir den Gegner nicht unterschätzen, weder nach Zahl noch nach Kraft. „Groß Macht und viel List, sein grausam Rüstung ist, auf Erd' ist nichts seinsgleichen“ — Da gilt es zunächst zu beherzigen, daß hinter all dem, was sichtbar an widergöttlichem, Christusfeindlichem, unreligiösem, unsittlichem, untermenschlichem Wesen, Tun und Treiben offenbar wird, und von dem wir ja auch auf dieser Tagung gesprochen haben, weil es in so erschreckendem Maße als giftige, faule Frucht auf dem Acker unseres deutschen Volkstums wuchert — daß hinter all dem **nusichtbare**, finstre, dunkle Geistgewalten stehen, die als treibende Kraft die Geister verwirrend, die Seelen besleckend, die Leiber zerstörend wirken. Sie sind es, die jene Atmosphäre der Gottlosigkeit, des Unglaubens, der Geistleugnung, der Sinnentuechtenschaft, der materialistischen Weltanschauung verbreitet haben, jene Atmosphäre, in der die Menschenseele zu frevler Selbstüberhebung und prometheischem Uebermenschentum sich aufbläht, die die Menschen wie mit Bleigewichten an die Erde fesselt, daß sie des Himmels vergessen, die sie benebelt mit dem Dunst von hunderterlei Phrasen und Schlagworten — die Atmosphäre, aus der heraus die bösen Geister der Raffgier, der brutalen Selbstsucht, der raffinierten Sinnlichkeit, die Geister über Verneinung, unfruchtbaren Nörgelns, ewigen Kritisierens ohne positives, fruchtbares Schaffen, die Geister der Autoritäts- und Zuchtlosigkeit, des gemeinen strupellofen Genießens auf die Seele unseres Volkes losgelassen erscheinen und sie nun als hundertköpfige Hydra zu erwürgen drohen. Und diese Dämonen verkleiden sich gar oft in Engel des Lichts. Sie spiegeln den Menschen **vor** Gottähnlichkeit im selbstherrlichen, luziferischen Ich, das heilige Recht auf Persönlichkeit, die sich ausleben muß und darf, Anspruch auf unveräußerliche Menschenrechte, „Freiheit“, „Gleichheit“, „Brüderlichkeit“ u. dgl. m. Millionen unserer Volksgenossen in allen Ständen und Schichten leben nicht nur im Schatten der Kirche, sondern ohne jede Verbindung mit dem lebendigen Gott, ohne jeden Bezug ihrer Seele und ihres Lebens zur Ewigkeit, ja selbst ohne die bedingungslose Unterwerfung unter eine sittliche Weltordnung und unter ein heiliges Gottesgesetz. Die Gebildeten fingen an mit der Kirchenflucht und Geistesfremdung, mit der Idealosigkeit und Kulturseligkeit — die unteren Schichten folgten nach. Die Alten fingen es vor, und nun zwischern es die Jungen! Unser Volk weist neben dem katastrophalen, äußeren Zusammenbruch einen sittlichen Verfall auf, wie fast noch nie in seiner Geschichte. Eine Geistblindheit, Seelenlähmung, Gewissensabstumpfung liegt wie ein Nachtalb auf deutschem Lande. Unser Volk hat nicht nur Weltstellung, Macht, Ehre, Kaiser, Heer, Flotte, Wohlstand verloren —

es hat den Charakter verloren. Der Erdgeist hat schon mit dem Weltkrieg einen ersten konzentrischen Angriff auf die Stellung der Christenleute gemacht. Er scheint ihm gelungen, er hat jetzt, wenn auch nur eine kleine Weile Gewalt. Herabgeworfen erscheinen, um im apokalyptischen Bilde zu bleiben, die Heerscharen Luzifers, die wider die Heerscharen Michaels im Himmel stritten und in der Geisterwelt unterlagen, auf unsere arme, blutgetränkte Erde, die die vier apokalyptischen Reiter mit ihren Geisterhufen zerstampften — um nun hier auf der Erde die Entscheidungsschlacht aufs Neue zu liefern. Der Antichrist dem Christ, der Mammon dem Gott, das Fleisch dem Geist, der Unglaube dem Glauben — ewiges Thema der Weltgeschichte, wie der Weise von Weimar gesagt hat. Wir haben uns als Gefolgsleute und Mannen Christi dem Kampf zu stellen, unter seiner Fahne uns zu sammeln, den Feldzugsplan zu entwerfen, die Heerhaufen zusammenzurufen, alle Kriegsmittel bereitzustellen, Wehr und Waffen zu prüfen. Der Gegner geht aufs Ganze. Er will die Masse gewinnen, er bietet die Großmächte des Geldes, der Presse, der Massensuggestion, der Schlagworte auf, er erregt die tiefen sozialen Instinkte in einseitig materialistischem Sinne, er bemächtigt sich der Arbeit des Volkes, wie seiner Erholung, er droht und schmeichelt, er kommt nach Bedarf bald mit Spott, bald mit Ernst, er teilt und zersplittert, um zu herrschen, er löscht die Sterne am Himmel aus und zündet flackernde Fackeln auf Erden an. Als Rattenfänger von Hameln pfeift er die Weise vor: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“ — und die betörten Kinder unseres Volkes tanzen, wie er pfeift, tanzen ums goldene Kalb, tanzen auf Trümmern und Leichen, tanzen auf unterirdisch grollenden Vulkanen! Bange Furcht, lähmende Mutlosigkeit, kleinmütige Verzagttheit möchte sich unser da bemächtigen! Da nehmen wir unsere Verfassung zur Hand: Scheinbar trockene Paragraphen, Schaffung äußerer Regierungsformen und Gemeinschaftsordnungen, schlichte Anweisungen für Lehre und Leben der Christen. Aber da liegt es: der Christen, die den Christus noch als Herrn und Haupt seiner großen Gemeinde verehren, die ihm die Treue halten, wo alle untreu zu werden drohen, die ihm nachfolgen wollen, wo Tausende sein Kreuz, das Panier seiner Jüngerschaft fliehen. Die Kirche, stehend auf dem Felsen Christus Jesus und auf dem Bekenntnis zu ihm, das nach seiner Verheißung die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen — die Kirche, hindurchgerettet durch alle Zeitenwandlungen und Weltstürme durch ihres großen Herren und Meisters Allmachtstat — sie tritt auf den Plan, gerufen durch des Oberfeldherrn starkes Führerwort. Sie vernimmt zuerst zur Ermunterung, ihres großen Sohnes, des teuren

deutschen Propheten und Glaubenshelden Luthers Trostwort: „Fürchte dich nicht du kleine Herde! Die christliche Kirche ist auch ein Heer, eine Versammlung oder Feldlager, wir stehen alle im Kampf und Kriege, das Evangelium ist unser Fähnlein, Christus ist unser Feldherr, unter ihm haben wir gut kriegen und erobern auch den Sieg durch das göttliche Wort“. Sie ratschlagt unter dieses Feldherrn Oberaufsicht, unter der Mitwirkung des von ihm verheißenen und ihr verliehenen Geistes der Wahrheit und der Liebe, ob und wie sie mit zehntausend begegnen möge dem, der wider sie zum Kampfe auszieht mit zwanzigtausend. Sie steht auf vom Schlaf. Denn die Stunde, die Entscheidungsstunde ist nah. Auch unsere kleine badische Landeskirche, ein kleines Fähnlein im Heerhaufen der Christenheit, ein teures Erbe der Väter stellt ihren Haufen auf. Zuerst die Unterführer, die Pfarrer, die „geistlichen Vorsteher“ der evangelischen Gemeinde, wie unsere Verfassung in ihrem 52. Satze schlicht und kurz, aber inhaltschwer sie nennt. Geistliche Vorsteher sollen und müssen Träger des Geistes sein, nicht geistvoll, geistreich im menschlichen Sinne, sondern geistgesalbt, geistdurchglüht im göttlichen Sinne, begabt mit dem heiligen, göttlichen Geist! Liebe Amtsbrüder: Wir müssen uns den heiligen Geist erarbeiten durch Lesen und Forschen im Geistwort, durch Leben in der Gemeinschaft des Geistes, durch Beten um den Geist, durch Tun dessen, was der Geist zu uns spricht. Ein Geistlicher, sagt Goethe einmal, ist, wer ganz im Uebersinnlichen lebt und für den das Sinnliche nur mehr den Wert einer Allegorie, eines Gleichnisses hat. Das sollte eingebrennt nicht nur auf Holz in der Studierstube jedes evangelischen Pfarrers hängen, sondern es sollte in das Herz eines Jeden, der diesem ernstesten, verantwortungsvollen Beruf obliegt, eingegraben sein. Wie sehr er dazu der Erinnerung, der Konzentration und Sammlung, der strengsten Selbstzucht bedarf, darüber ist kein Wort zu verlieren. Wie kann er sonst leisten, was unsere Verfassung in ihrem 50. Satze sagt: „Die Lehren der heiligen Schrift nach Maßgabe des Bekenntnisstandes der Landeskirche verkünden, mit einem musterhaften christlichen Lebenswandel der Gemeinde, die ihm vertraut ist, vorleuchten und überall den Ernst und die Würde seines Amtes behaupten.“ Da ziemt uns zu beten: „Herr, gib reinen Mund, daß wir würdig seien, dein heiliges Wort zu künden, reine Hand, dein heiliges Sakrament zu spenden, reines Herz, das dir ganz und ungeteilt anhängt und sich in deinem Dienste zu opfern bereit ist.“ In dieser schicksaltragenden Zeit, in dieser tiefsten, für unsere Kirche geschichtlichen Stunde erhöere unser Gebet: Herr, gehe nicht mit uns ins Gericht! Herr sei Deinen Knechten gnädig! Herr stärke uns den Glauben! Herr lehr' uns beten!

Herr, verwirf uns nicht vor Deinem Angesicht und nimm Deinen heiligen Geist nicht von uns!" Erneuert uns Pfarrer Gott durch seinen heiligen Geist, erneuern wir uns täglich in Buße und Glaube — dann ist der evangelische Pfarrstand trotz aller menschlichen Schwächen und Gebrechen die Schar der gottbestallten, nicht bloß äußerlich berufenen und verordneten Unterführer im heiligen Gottesstreit. Dann können sie aufbauen, heranziehen mit Lehre, Mahnung, Strafe, Trost, vorbildlichem Wandel lebendige Gemeinden, die inmitten eines verkehrten und verderbten Geschlechts nach einem Pauluswort leuchten wie Gestirne im Kosmos und durch innigen Glauben, warme Liebe, lebendige Hoffnung, durch ein unermüdeliches, redliches Trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit Pfadweiser und Führer sind den Volksgenossen, die im Dunkel der Gottesferne und Glaubenslosigkeit dahinwandeln.

Noch haben wir sie, diese evangelischen Gemeinden. Noch haben wir unsere Kirchen, die wie mit aufgehobenem Gottesfinger nach oben weisen, die mit ihren Glocken die Ewigkeitsstimme Gottes ertönen lassen und den lebendigen Gottesruf lautmahmend hineinklingen lassen in die vergängliche Zeit:

„Ein Tag, der sagt's dem andern,
Mein Leben sei ein Wandern
Zur großen Ewigkeit —
O Ewigkeit, du schöne,
Mein Herz an dich gewöhne,
Mein Heim ist nicht in dieser Zeit". —

Noch haben wir unseren Sonntag, wo sich die schöne Pforte auf-
tut zum Gotteshaus, wo wir uns lösen können von den Geschäften des
Alltags, den Sorgen der Zeit, den Gedanken der Eitelkeit und uns
versammeln um Gottes Wort, das in uns den heiligen Geist und den
Glauben wirken kann, wo wir gemeinsam singen, von dem, was unser
Herz gottinnig, gottgeweiht, gottgewiß, gottselig macht, wo wir ge-
meinsam vor Gott all' unser Anliegen mit Flehen und Gebet mit
Dankagung kund werden lassen können in jenem gemeinsamen Gebet,
das Luther so hoch stellte, daß er einmal ebenso tief wie derb sagt:
„Dieses Gebet sei köstlich und sehr stark, wenn es mit herzlicher Be-
wegung und Ernst geschieht und uns aller Menschen Not wirklich zu
Herzen geht und wir mit wahrhaftigem Mitleid über sie in rechtem
Glauben und Vertrauen bitten. Wenn ein gemeinsamer, ernster
Herzensschrei des ganzen Volkes zu Gott aufstiege, welch' unermessliche
Tugend und Hilfe sollte aus dem Gebet folgen. Und wenn wir unter

einem Strohdach und Schweinestall beten würden, so würde sich der böse Geist mehr vor eben diesem Schweinestall fürchten, als vor allen großen, hohen, schönen Kirchtürmen und Glocken". Nach haben wir unsere evangelische Jugendunterweisung in Schule und Konfirmandenunterricht, noch haben wir die Begleitung der Menschen durch die Kirche von der Wiege über alle Lebensstationen bis zum Grabe, um ihnen Licht, Kraft und Trost des göttlichen Wortes zu vermitteln und mit brüderlicher Teilnahme ihnen nahe zu sein! Und wenn nach der Ordnung unserer Verfassung dem Pfarrer zur Seite treten, als Helfer, die Kirchenältesten und Kirchenvertreter: „Männer von gutem Ruf und bewährtem, christlichem Sinn, von kirchlicher Einsicht und Erfahrung“, wie der 28. Satz unserer Verfassung es fordert, Männer, die nach dem 16. Satz bereit sind, freudig sich zu verpflichten, „daß sie dem Aufbau des religiös-sittlichen Lebens der Gemeinde nach dem Maße ihrer Kraft mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit dienen wollen“ — wenn die christlichen Gemeinschaften, wie dies übrigens von allen ernstlichen, aufrichtigen Christen erwartet werden muß, ein Licht und Salz unserer Kirche bleiben mit ihrem ernstlichen Verlangen nach christlicher Erkenntnis, ihrem eifrigen Forschen in der Schrift, ihrem treuen Ringen um Heiligung des Herzens und Lebens, ergeben der Kirche, festhaltend am Bekenntnis, die erste Liebe nicht lassend, stets demütig Buße tuend, aber auch fröhlich in ihrem Glauben, mit heißer Liebe die armen, schwachen, kranken, irrenden, gebundenen, verzagten Brüder umfassend, immer bereit zu stärken, was schwach werden, zu beleben, was sterben will — dann werden vor allem auch die christlichen Gemeinschaften, nun durch unsere Verfassung in ihren Bestimmungen über den Schutz der Minderheiten in den Sätzen 57 und 58 enger an unsere Kirche gekettet, sozusagen auf Gedeih und Verderb mit ihr verbunden, unsere Kirche vielleicht vor dem Verfall bewahren und ihr vor allem den so heilsamen, heiligen und heiligenden Segen wahrhafter christlicher Brüdergemeinschaft bringen. Und wenn sich das ganze Laienvolk, Männer und nach der neuen Verfassung auch Frauen mit ihrem regeren, kirchlichen Sinn, ihrem wärmeren, religiösen Interesse, ihrer größeren Liebefähigkeit, ihrem stärkeren Dienemut, ihrer größeren Geduld und reicheren Leidensfähigkeit — wenn alle evangelischen Laien in allen Ständen sich auf ihr allgemeines Priestertum besinnen und lebendigen Anteil nehmen am kirchlichen Leben, reges, opferwilliges Interesse zeigen für alle kirchlichen Werke und Kämpfe, wenn alle Laien Luthers Wort beherzigen aus seinem Sendschreiben an den deutschen Adel von des christlichen Standes Besserung: „Alle Christen sind gleich und eines Standes“. „Jeder Christ

soll vom Geist und Gott gelehrt sein und Gottes Wort auslegen nach Christi Weisagung". „Jeder Christ hat mitzureden zu des christlichen Standes Besserung" — Wenn die Religionslehrer in den Schulen in harmonischem Zusammenwirken mit der Kirche und den Pfarrern, erfüllt von der Ueberzeugung, daß die Religion Herz- und Quellpunkt aller rechten Jugendunterweisung und Jugenderziehung ist, vom Verantwortlichkeitsgefühl für die Seele unseres Volkes, dessen Zukunft in der Jugend liegt — die ohne lebendige Religiosität verdirbt, verkümmert, verwahrlost — durchdrungen davon, daß Gerechtigkeit ein Volk erhöht, aber die Sünde der Leute Verderben ist — wenn die Lehrer und Lehrerinnen, angeregt durch die Schulsynode, die wir im 85. Sage unserer Verfassung beschloffen haben, mit ihrer pädagogischen Erfahrung und einem lebendigen, evangelischen Glauben tätig mitwirken an der immer besseren Gestaltung und der so notwendigen Vertiefung unseres Religions-Unterrichts. — Wenn wir durch die Urwahlen, die wir nach schweren, inneren Kämpfen und trotz ernster Bedenken im 93. Sage unserer Verfassung veranfert haben, ein gottsuchendes, wahrheitsdürstendes, nach tieferem Lebensinhalt und seelischer Erinnerung verlangendes **Menschenvolk**, ein zu aufrichtiger Verehrung unseres Herrn, zu seiner treuen Nachfolge, zu jeglichem Opfer für unsere teure, evangelische Landeskirche bereites **Kirchenvolk** nicht nur an die Wahlurne, sondern in die weitgeöffneten Hallen unserer Kirche bringen — wenn wir „gut Regiment" an der Spitze unserer Kirche haben, das Luther in der Auslegung der vierten Bitte zum täglichen Brot rechnet, Männer mit weitem Blick, warmen Herzen, treuem, kirchlichem Sinn, heiliger Begeisterung für die Aufgaben der Kirche, von heißer Liebe zum evangelischen Kirchenvolk, von reicher Erfahrung in den Dingen der Ordnung und Verwaltung kirchlicher und rechtlicher Verhältnisse — Männer, die wie der 112. Satz unserer Verfassung es fordert, die Kraft finden, das Gelübde, das sie bei ihrem Amtsantritt ablegen, zu halten: „Die Verfassung und Ordnung der vereinigten evangelisch-protestantischen Landeskirche Badens unverbrüchlich zu halten, für ihre Wahrung und ihren Schutz jederzeit mit aller Kraft einzutreten und ihres Amtes mit aller Gewissenhaftigkeit, Unparteilichkeit und Gerechtigkeit zu walten — dann ist eine Rüstung, ein Heerhaufe gegeben, mit dem wir getrost in den gewaltigen Entscheidungskampf um den Bestand unserer Kirche, um die Wahrung unseres evangelischen Bekenntnisses und Glaubens, um die Seele unseres Volkes eintreten können. Wenn — ja wenn alle, die sich zum Streite rüsten, mit ihren Augen auf den obersten Feldhern sehen, alle Lippen sein Gebot erfragen und alle seines Winkes gewärtig stehen —

wenn Christus, der Herr und das Haupt seiner großen Gemeinde bei uns ist und bleibt und uns anführt im Streite und beseuert mit seinem Geist und Wort, zu treuem Ausharren in diesem gefährlichen Handel, in diesem Kampfe auf Tod und Leben. Wir haben vorhin gesungen: „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren“ — O wie wahr, wie nur zu wahr ist das — und die zu Tage liegenden Gebrechen unserer Kirche, die voller Flecken und Runzeln und wahrlich keine schön geschmückte Braut des Herrn ist, beweisen es: Aber der Herr wird für uns streiten und wir werden dann stille sein können: Wir fassen ihn bei seinem Wort. — Fallen wir, so fällt er, der Regierer und Ueberwinder der Welt. Ist er mit uns und für uns, wer mag wider uns sein? Vertrauen wir der bezwingenden Gewalt des Christusevangeliums! Lassen wir uns nicht imponieren von der Weisheit des Erdgeistes! Lassen wir uns nicht ängstigen von seiner großen Streitmacht! Er ist ein Kolosß mit tönernen Füßen, der Hammer des Wortes Gottes, der Felsen zerschlägt, wird ihn zertümmern. Er ist ein Riese Goliath mit glänzender, äußerer Rüstung — aber der David mit der Hirten- schleuder eines schlichten Glaubens an Christus, den Herrn, den Immanuel — Gott mit uns — er wird ihn niederstrecken. Wie sagt Luther über den Kampf der törichtten Predigt vom Gekreuzigten gegen die hohe Weisheit der Welt: „Es ist auch rein garnichts besonderes, daß sich dieser arme Haufen von Sophisten dawider auflehnt — was wollen solche Fledermäuse mit ihren Flederwischen ausrichten! Laßt sie fahren, es ist von Gottes Gnaden ein dummes Volk! Es muß noch ganz anders kommen, daß die ganze Welt dagegen streitet und Gottes Wort verachtet und verdammt, aber alle Pforten und Gewalt der Hölle werden es dennoch nicht besiegen.“ —

Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben — der Herr Zebaoth und ist kein anderer Gott, das Feld muß er behalten — bauen wir ruhig weiter am heiligen Gottesbau der Kirche mit den drei Dingen, die Luther empfiehlt: Treu lehren, fleißig beten, mit Ernst leiden! Streiten wir wacker mit den geistlichen Lichtwaffen des Wortes Gottes, des Glaubensstrogigen: „Es stehet geschrieben — der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes gehet“ — du sollst nicht versuchen Gott deinen Herrn — du sollst anbeten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen. — Mit der Waffe des Gebets, das dem Teufel das gebrannte Leid antut, weil es die unsichtbaren Ewigkeitskräfte in die Zeit herabzieht, weil es uns mit dem verbindet, der der Schlange den Kopf zertreten hat, weil es uns in aller Schwachheit mächtig und stark macht, daß wir im Harren auf den Herrn immer wieder neue Kraft kriegen, aufzufahren mit Flügeln

wie die Adler, daß wir laufen und nicht matt werden, daß wir wandeln und nicht müde werden." Ueben wir auch das Wachen und das Fasten, ohne welches nach einem Christuswort das Dämonengezücht nicht ausfährt. Seien wir allezeit Knechte, die auf den Herrn warten, bis er kommt, um Rechenschaft zu fordern, aber auch Hilfe zu leisten, wenn der Feind übermächtig zu werden droht. „Allmächtig, sagt Luther, ist unser Gott, so daß in allem und durch alles und über allem nichts wirkt, als seine Macht." Und zum Andern: „Wider Gottes Wort hilft keine Weisheit, Macht oder Gewalt" und zum Dritten: „Der Teufel sieht uns wohl für schwach, kraftlos und matt an — aber wenns zum Treffen gehet, so spricht Gott: „Ich bin allhie."

Mitternacht ist die Stunde. Der Herr kommt. Welcher Herr? Der Richter der Lebendigen und der Toten, der, der ein Stein des Anstoßes ist und ein Fels des Aergernisses bleibt, der kommt, wie er immer kam, den einen zum Fall, den andern zum Aufstehen, ein Zeichen, dem widersprochen wird. Durch sein Kreuz werden aller Menschen Gedanken offenbar werden. „Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen, und die ihn zerstoßen haben, und es werden heulen alle Geschlechter der Erde." Ja, Amen. Die Feinde mögen toben, wie sie wollen — laffet uns fest stehen und nicht müde werden. Gott ist mit Uns. Luther mahnt einmal seine evangelischen Christen: „Was fürchtet ihr die Höllebrände eurer Feinde, die den Himmel gleichwie der Rauch ersteigen wollen und werden doch von einem kleinen Hauch göttlichen Geistes schnell verweht, lassen sich schön hart anfühlen wie Wachs, müssen aber von der Hitze göttlicher Sonne bald zerschmelzen." Laßt uns nur männlich und tapfer kämpfen im heiligen Gottesstreit. Im Zeichen des Kreuzes siegen wir: *Cruz stat, dum volvitur orbis.* (Das Kreuz steht, mag sich der Erdball drehen.) Und noch ein Anderes sehe ich: Es braust und brandet das Völkermeer — die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erhoben ihr Brausen, die Wasserströme heben empor die Wellen. Die Wassermogen im Meer sind groß und brausen mächtig: Aber der Herr ist noch größer in der Höhe. Er, der Wind und Wellen gebietet, der Auferstandene, der den Tod bezwungen hat, er schreitet majestätisch auf den empörten, gährenden Wogen der erregten Zeit. Wir haben Angst! Aber seien wir getrost! Er, der Herr Christus hat die Welt für uns überwunden. Wagen wir uns mit Petrus getrost aufs Meer. Greifen wir nach seiner Hand durchs Dunkel und mitten im Wogendrang! Sie mag uns sinken, sie wird uns nimmer ertrinken lassen. Rufen wir, wenn die Winde zu stark wehen, wenn die Wellen zu hoch gehen: „Herr, hilf uns, wir ver-

derben." Und er wird den Sturm bedrohen — und dann wird es ganz stille sein! Es spricht, der solches bezeugt: „Ja, ich komme bald! Amen, ja komm Herr Jesu!

„Der du auf leuchtenden Wolfenfirnen
Ueber der Welten Abgrund schreitest,
Ueber unsere staubigen Stirnen
Deine schintmernden Hände breitest —
Großer Christus, schon rauschen dir Lieder,
Künden dich siegend auf Wolken erscheinend —
Und wir sinken erschauernd nieder,
Selige Häupter gebeugt und weinend.“

Amen!

Eingangsgebet.

Alles was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Allmächtiger Gott, lieber himmlischer Vater!

Das Wort deines Sohnes Jesus Christus mahnt uns, dich zu bitten — dann werde uns gegeben — zu suchen — dann würden wir finden — anzuklopfen — dann werde uns aufgetan. Im Gehorsam gegen diese Mahnung und Verheißung, aber auch aus innerem Drange unseres Herzens, haben wir hier an der Stätte deines Hauses und am Orte deiner Ehre uns versammelt, um aus deiner Fülle zu nehmen Gnade um Gnade. So bitten wir dich denn um dein Heil, deinen Frieden, deinen Segen. So suchen wir denn bei dir, der lebendigen Quelle, Licht, Kraft und Trost. So klopfen wir denn an an der Türe deines liebenden Vaterherzens, daß du sie uns aufthuest und wir in dir Ruhe finden für unsere Seelen. Sei uns nahe in dieser Stunde mit deinem Geiste. Er führe uns zu dem Glauben, der Berge versetzt und dem alle Dinge möglich sind. Er erfülle uns mit der Liebe, die nicht das ihre sucht, sondern das der Brüder ist. Gib uns die feste, tröstliche Gewißheit unserer himmlischen Berufung in Christus Jesus; gib uns das Gefühl unserer göttlichen Sendung, für dich und dein Reich als deine Gehilfen arbeiten, als deine Streiter kämpfen zu dürfen.

Laß es dir gefallen, deinen lieben Sohn Jesus Christus als unseren Herrn und Heiland in unseren Herzen zu offenbaren und immer mehr zu verklären, damit wir seinen Namen in aller Welt ausrufen können als den, in dem allein das Heil liegt für alle Menschen, für Zeit und Ewigkeit. Er, der treue Zeuge und Erstgeborene von den Toten und der Fürst der Könige auf Erden, ist uns ja von dir gemacht zur Weisheit und Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung!

Amen!

Schlußgebet.

Jesus Christus, du Sohn des lebendigen Gottes, Herr und Haupt deiner großen Gemeindegel

Wir danken dir von ganzem Herzen, daß du einst mit unseren Vätern warst, daß du zur Zeit der Reformation durch Luther, den teuren Gottesmann, deinen Knecht, deine Kirche erneuert hast, und aufstrahlen ließeest über unserm deutschen Land das helle Licht deines seligmachenden Evangeliums.

Dein Aufsehen hat unseren Odem bewahrt bis zu dieser Stunde, deine Güte ist es, daß wir noch nicht gar aus sind. Du hast unsere teure Landeskirche auch durch die schweren Stürme der letzten Zeit gnädig hindurchgerettet und haust dir fort und fort unter uns durch Wort und Sakrament lebendige Gemeinden auf zu Pflanzstätten evangelischen Glaubens und Lebens.

Du hast es uns in den letzten Wochen in ernster, schwerer Arbeit gelingen lassen, neue Formen für die Verfassung und Ordnung unserer Kirche zu schaffen, die als neue Schläuche den kostbaren alten Wein deiner Wahrheit und deines Lebens fassen sollen, daß unser Volk sich daran stärke und erquickte. Nimm dafür unseren demütigen Dank entgegen, und laß nun einen Segen davon ausströmen für unsere Kirche. Laß deine Verehrung und die Anbetung Gottes, deines und unseres Vaters im Geiste und in der Wahrheit, immermehr die unveränderliche Richtschnur und das leuchtende Ziel all' unseres kirchlichen Tuns werden!

Wir danken dir auch für all' den Segen, der von dem alten Regiment der Kirche, insonderheit auch von unserem früheren Landesbischof uns allen zugeflossen ist. Laß ihn und seine Familie auch in den dunklen Prüfungs- und Leidenstagen im Lichte deiner tröstenden und stärkenden Gnade wandeln! Hilf den Männern der neu erwählten Kirchenregierung, daß sie ihres Amtes mit Weisheit und Treue walten, nicht als die, die da über die Gemeinden und ihre Diener herrschen, sondern als Gehilfen ihrer Freude am Evangelium.

Laß all' ihr Wirken dem einen Zweck dienen, dir immer mehr den Weg zu den Herzen der Menschen bereiten und den Zugang zu dir erleichtern zu helfen. Rüste uns Geistliche, als berufene und verordnete Diener der Kirche am Wort und Sakrament, aus mit deinem heiligen

Geiste der Furchtlosigkeit, Kraft, Liebe und Zucht. Laß uns in Lehre und Leben unseren Gemeinden Wegweiser und Führer sein zu dir, Hirten nach deinem Herzen, wirkliche Seelsorger, die die ihnen anvertrauten Seelen mit heiliger Sorgfalt und in deinem Sinn und Geist betreuen. Schreibe es aber auch allen anderen Gliedern deiner Gemeinde in Herz und Gewissen, daß sie die Verantwortung mit dafür tragen, daß unsere Kirche für unser Volk ein Salz und ein Licht sei und bleibe und sie auch fürderhin wie bisher ihm als Lehrerin, Erzieherin, Seelsorgerin, Trösterin, Helferin in allen Leibes- und Seelennöthen den wichtigsten Lebens- und Liebesdienst leisten könne.

Segne alle Werke und Anstalten unserer Kirche, die dazu dienen, den Glauben an Gott und an dich auszubreiten und dein neues Gebot der Liebe zu den Brüdern zu erfüllen, damit dein Reich wirklich komme und dein guter und gnädiger Wille immerdar geschehe.

Nimm dich in Gnaden an unseres schwer darniederliegenden, tiefgedemüthigten, innerlich zerrütteten Volkes und Vaterlandes. Verleihe ihm die Kraft der heilsamen Erkenntnis, daß all seines Elendes Wurzel darin liegt, daß es dich, die lebendige Quelle alles wahren Lebens verlassen hat, und daß es erst dann wieder aufstehen kann aus seinem tiefen Falle, wenn es abläßt von seinem gottlosen Wesen, von Herzen zu dir sich bekehrt und dich zu seinem geistigen Führer und göttlichen Erzieher erwählt.

Segne die Obrigkeit, die nach deiner Zulassung Gewalt über uns hat. Gib uns als führende Männer Leute mit gottesfürchtiger Gesinnung, tüchtigem Können, heiligem Lebensernst, lauterem selbstlosem Charakter und einem festen und gewissen Geist. Verleihe ihnen Weisheit, Kraft und Geduld, unser Volk von sich selbst zu erlösen und es zu sich selbst zu bringen, wirklich Ordnung zu schaffen und zu bewahren im Lande, alle Volksgenossen zu Fleiß und Arbeit und treuer Pflichterfüllung anzuhalten und sie allmählich zu vernünftigem, zuchtvollem Gebrauch der Freiheit zu erziehen.

Erfülle in Gnade eine Bitte, die uns allen so heiß auf der Seele brennt. Wende oder lindere wenigstens das harte Los unserer Kriegsgefangenen, die noch immer in fernen Landen unter dem Drucke der Unfreiheit in zum Teil harter Frohn der Knechtschaft schmachten. Die mit Tränen säen, laß mit Freuden ernten und wieder zu uns kommen in die teure Heimat und uns bringen ihre aus edlem Leidenssamen gereiften Garben. Barmherziger Samariter! Heile du selbst als kundigster und gütigster Leibes- und Seelenarzt die tausend Wunden, aus denen unser armes Volk blutet! Laß ihm endlich nach den düstern

Finsternissen bitterster Leiden und schmerzlicher Prüfungen die Sonne einer besseren, lichterem Zukunft wieder scheinen!

Laß uns deine Ehre suchen, dann werden wir auch unsere verlorene Ehre wieder gewinnen! Schenke uns deines Geistes innere Macht, dann werden wir auch den Verlust unserer äußeren Macht verschmerzen. Gib uns den Reichtum deiner inneren Gnadengüter und Seelenwerte, dann werden wir bei all' unserer äußeren Armut innerlich reich sein, und als die nichts innehaben doch alles haben.

Auf dich bauen wir, deiner Hilfe trauen wir, du wirst uns nicht verwerfen, noch verstoßen — du wirst uns nicht verlassen, noch versäumen! Sei du der diamantne Fels, auf dem wir stehen, die Leuchte der Gedanken, die uns alle Leidensnacht erhellt, der Meister, der uns die zertrümmerte Feste wieder baut. O komm Herr Jesu, ja komm Herr Jesu!

Amen!

ren da
hauen
rbeit g
er erf
nder C
trog
an de
nbfid,
Befenn
as nid
Chri
n fönn
diesen
re W
zte un
as Da



